



## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juli d. J. dem Officialen des k. k. Oberstaatsrathes und Lieutenant a. D. Friedrich Freih. Waldbott v. Bassenheim und Bornheim den Titel und Charakter eines k. k. Hofconsilisten taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat die Postamtsverwalter Carl Reesbacher in Villach und Moriz Goppold in Marburg zu Oberpostverwaltern ernannt.

Der Handelsminister hat den Postdirectionskassier in Triest Ludwig Mazorana zum Hauptkassier, den Postamtsverwalter in Görz Alois Dell'Arca und den Postamtscontrollor in Alexandrien Joseph Busic zu Oberpostverwaltern, die Postamtscontrolloren in Triest Vincenz Calligaris und Gustav Ritter v. Biccari zu Oberpostcontrolloren ernannt.

### Verordnung des Handelsministeriums vom 16. Juli 1873

betreffend die Einführung einer Telegraphenordnung für Oesterreich-Ungarn.

(Fortsetzung.)

### Von Gebührenquittungen und Depeschen-Aufgabsrecepten.

#### § 21. Quittierung der Telegraphengebühren.

Wenn bei der Ausgabe einer Depesche gleichzeitig die frankierte Antwort, die Collationierung oder die Empfangsanzeige bezahlt wird, so wird dem Aufgeber über die erhobenen Gebühren unentgeltlich Quittung erteilt.

Ein Gleiches findet bei allen Staatsdepeschen und bei solchen Depeschen statt, welche nach außereuropäischen Ländern bestimmt sind, und zwar auch dann, wenn die Antwort, Collationierung oder Empfangsanzeige nicht verlangt worden ist.

Für alle anderen Depeschen wird eine Quittung nicht ausgefolgt.

#### § 22. Depeschen-Aufgabsrecepte.

Wünscht der Absender einer Depesche, für welche nach der vorstehenden Bestimmung keine Quittung erteilt wird, eine Bestätigung über die Aufgabe derselben zu erhalten, so wird ihm dieselbe gegen Entrichtung eines Betrages von 5 fr. ö. W. auf einem Depeschen-Aufgabsrecepte ausgestellt.

### Von der Beförderung der Depeschen.

#### § 23. Reihenfolge.

Die Beförderung der Depeschen findet in folgender Reihenfolge statt:

1. Staatsdepeschen,
2. Dienstdepeschen,
3. Privatdepeschen.

Depeschen gleichen Ranges werden durch die Aufgabestation in der Reihenfolge ihrer Aufgabe und durch die Zwischenstationen in der Reihenfolge ihres Empfanges befördert.

Auf den Zwischenstationen werden die aufgegebenen und transitierenden Depeschen, welche auf dem nämlichen Drahte befördert werden sollen, nach der Zeit ihrer Aufgabe oder ihres Einlangens gereiht und in dieser Ordnung weitergegeben.

#### § 24. Beförderungsweg.

Wenn der Aufgeber keinen Beförderungsweg vorgeschrieben hat, so bestimmt die Telegraphenverwaltung die Richtung, welche die Depesche einzuschlagen hat.

Wenn jedoch der Aufgeber den einzuhaltenden Weg angegeben hat, so wird derselbe, den Fall einer Unterbrechung ausgenommen, diesen Angaben gemäß eingehalten.

Der Aufgeber, welcher den einzuschlagenden Weg vorschreiben will, muß die erforderlichen Angaben am Rande seiner Niederschrift selbst beisetzen. Diese Angaben werden nicht taxiert.

#### § 25. Zurückziehung der Depeschen.

Vor begonnener Abtelegraphirung kann jede Depesche zurückgefordert werden. Die Gebühren werden in solchem Falle nach Abzug von 20 fr. österr. W. zurückerstattet.

Hat die Abtelegraphirung bereits begonnen, so verfallen die Gebühren für die bereits durchlaufene Strecke zugunsten der Telegraphenverwaltung; die übrigen ausländischen und besonderen Gebühren werden dem Aufgeber zurückgezahlt.

Das Verlangen, daß eine bereits abgegangene Depesche nicht bestellt werde, muß mittelst besonderer Depesche des Aufgebers an die Bestimmungsstation erfolgen, wofür die tarifmäßigen Gebühren zu zahlen sind. Demselben wird von dem Erfolge per Post Kenntnis gegeben. Verlangt der Aufgeber telegraphischen Aufschluß, so hat er die Antwort zu frankieren. Die Gebühren für Depeschen, deren Bestellung unterdrückt wird, werden nicht festgesetzt.

Der Antragsteller, welcher die Zurückziehung einer Depesche wünscht, muß in jedem Falle sein Ansuchen schriftlich stellen und sich als der Absender oder dessen Beauftragter legitimieren.

### Von der Zustellung und Weiterbeförderung der Depeschen.

#### § 26. Verfahren bei der Adressstation.

Die Depeschen werden gleich nach der Ankunft bei der Adressstation in der Reihenfolge ihres Einlangens ausgefertigt, verschlossen und mit der vollständigen Adresse und dem Siegel der Station versehen.

Die nach dem Stationsorte selbst gerichteten Depeschen werden, wenn sie in die Wohnung adressiert sind, so schnell als möglich bestellt. Depeschen mit der Bezeichnung „poste restante“ werden dem Postamte übergeben, jene mit der Bezeichnung „bureau restant“ bei der Telegraphenstation aufbewahrt und dem Adressaten über Anmeldung ausgefolgt. Die nach anderen Orten bestimmten Depeschen werden, je nachdem sie durch die Post oder durch Expressen weiterzusenden sind, mit möglichster Beschleunigung der Weiterbeförderungsanstalt in der erwähnten Weise zugeführt.

Die Weiterbeförderung mittelst Post erfolgt in recommendirten Briefen; dieselbe findet in der Regel dann statt, wenn die Art der Weiterbeförderung in der Depesche nicht angegeben ist oder wenn der Adressat die Bezahlung der Expressgebühren in einem früheren Falle verweigert hat (§ 14). Wenn sich die vom Aufgeber angegebene Art der Weiterbeförderung als unausführbar erweist, so wählt die Adressstation nach eigenem Ermessen die zweckmäßigste Art derselben.

Wenn der Adressat seinen Aufenthaltsort verändert hat, so werden denselben für ihn anlangende Depeschen an den neuen Adressort nachtelegraphirt, wofür er in einer bei der betreffenden Telegraphenstation niederzulegenden schriftlichen Erklärung das Verlangen der Nachsendung ausdrücklich ausgesprochen hat. Die hierfür entfallenden Gebühren bezahlt der Adressat bei Empfang der Depesche.

#### § 27. Bestellung durch Telegraphenboten.

Der Bote hat die Depesche nebst Empfangsschein ohne Aufenthalt nach der Wohnung des Adressaten oder nach der in der Depesche bezeichneten Adresse oder nach der Post zu bringen und sich bei Abgabe derselben zu überzeugen, daß die richtige Zeit und Unterschrift in den Empfangsschein eingetragen ist. Dem Boten ist die Annahme von Geschenken untersagt.

Zur Beförderung der Abgabe einer Staatsdepesche kann, wenn nicht eine besondere schriftliche Verfügung darüber getroffen ist, nur der Vorstand der betreffenden Behörde oder in dessen Abwesenheit sein Stellvertreter als berechtigt angesehen werden.

Privatdepeschen können in der Wohnung des Adressaten an diesen selbst oder in dessen Abwesenheit an ein erwachsenes Mitglied seiner Familie, an dessen Geschäftsgehilfen, Dienerschaft, Gast- oder Hauswirth oder an den Portier oder Hausmeister abgegeben werden, insofern der Adressat nicht für derartige Fälle einen besonderen Empfänger der Station schriftlich namhaft gemacht oder der Aufgeber die Zustellung zuhanden des Adressaten verlangt hat. Dieses Verlangen muß vom Aufgeber in der Adresse seiner Depesche angegeben sein und wird von der Adressstation auf der Adresse der Depesche beigelegt.

In allen Fällen, wo der Bote den Adressaten nicht selbst antrifft und die Depesche einem anderen aushändigt, hat der letztere in der Empfangsbeförderung seiner eigenen Namensunterschrift das Wort „für“ und den Namen des Adressaten beizufügen.

(Schluß folgt.)

Am 22. Juli 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische und kroatische Ausgabe des am 11. Juni 1873 vorläufig bios in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXIII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 93 das Gesetz vom 2. Mai 1873 — wirksam für das Königreich Dalmatien — über das gerichtliche Verfahren bei Streitigkeiten aus dem Bestandvertrage überhaupt, dann bei Aufhebung und Zurückstellung von gepachteten oder gemie-

theten unbeweglichen oder geschicklich für unbeweglich erklärten Sachen, dann von Schiffsmühlen und anderen auf Schiffen errichteten Baumwerken.

(Wr. Zig. Nr. 170 vom 23. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Die verfassungseindlichen Blätter scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, die Saison durch das Auftreten von Sensationsnachrichten zu beleben. Es ist eine leider nur zu oft erhärtete Thatsache, daß man in einigen Gesellschaftskreisen solchem Geflüster allzubereitwillig ein wohlgeneigtes Ohr leiht, daß die Ausstreuung des Samens der Beunruhigung läppiges Unkraut zu Tage fördert.

Die „Montags-Revue“ bemerkt zur verwerflichen Action der oppositionellen Blätter folgendes:

„Unleugbar liegt hierin die Stärke jener Blätter, welche die Speculation auf das Mißtrauen fast zur Fachwissenschaft erhoben haben. Die verfassungsmäßige Entwicklung Oesterreichs hat leider alles eher aufzuweisen als Stabilität und jenes Beharrungsvermögen, welches die Kraft der Systeme und das Selbstvertrauen der leitenden Staatsmänner allein zu erhalten und zu befestigen vermag. Der Pessimismus mag sich auf die Erfahrung berufen können. Aber die Erfahrung ist nicht der einzige Maßstab des Kommenden, und die Regellosigkeit kann an sich nicht als Gesetz gelten. Gerade die mannigfaltigen Irrwege, welche das öffentliche Leben Oesterreichs eingeschlagen, müssen dazu drängen, auf der als richtig erkannten Bahn auszuharren. Denn Eines wenigstens hat eine zwecklose und nach den mannigfaltigen Richtungen hin schwankende Experimentalpolitik entscheidend dargethan, das Bedenkliche, das schlechtthin Unmögliche jedes neuen Experimentes.“

Schon von diesem Standpunkte aus betrachtet, müssen die politischen Sommersträume der oppositionellen Presse angesichts der realen Verhältnisse einfach in ihr Nichts zurückfließen. Auch ein Theil der liberalen Blätter glaubt freilich Grund zu mannigfacher Beschwerde zu haben. Wir gehen dem Streite darüber gern aus dem Wege. Nur daß es sich dabei um vorwiegend juristische Fragen handelt, daß eine mit gewissen Rechtsauffassungen zusammenhängende Entscheidung noch keineswegs als Maßstab des Liberalismus der Regierung angenommen werden darf, daß das Ministerium Auersperg Beweise seines Freisinn und seiner Selbstständigkeit gegeben hat, die ihm hoffentlich die Prüfung ersparen werden, das Recht auf eine billige und wohlwollende Beurtheilung seines Vorgehens von Seite der verfassungstreuen Partei durch verhältnismäßig untergeordnete Zwischenfälle verwirkt zu sehen, darf vielleicht hier angedeutet werden.

Will man den Gerüchten über eine hereingebrochene Ministerkrise keinen anderen Namen beilegen, so darf man sie daher zum allermindesten als einen Anachronismus bezeichnen. Damit glauben wir und allerdings von einem ganz unwiderleglichen Standpunkte, dem des gefunden Menschenverstandes, über den Werth derselben entschieden zu haben. Es hat freilich auch nicht an mysteriösen Andeutungen über die Existenz einer Nebenregierung, über geheimnisvolle Einflüsse gefehlt, die sich theils in der Regierung, theils gegen dieselbe geltend machen sollen. Ein altes beliebtes Thema allgemeiner Verdächtigung ist damit wieder angeklungen. Allein gerade diese Taktik hat heute weniger als je Aussicht auf Erfolg. Das Ministerium Auersperg ist nicht nur in seinem Innern solidarisch, es hat auch jene Harmonie mit allen anderen Regierungsgewalten zu erhalten gewußt, ohne welche die Existenz und die Wirksamkeit eines umsichtigen Staatswillens undenkbar ist und welche allein die Bedingungen eines lebendigen Zusammenwirkens aller Kräfte zu schaffen vermag. Niemand, das darf wohl behauptet werden, waren der Intrigue, dem System des persönlichen Eingreifens und den Ausschreitungen individuellen Ehrgeizes, kurz allen den Erscheinungen, welche ein Regiment der Schwäche und des inneren Widerspruches bezeichnen, engerer Schranken gezogen als eben jetzt.“

### Zu den Wahlen.

Der „Bester Lloyd“ empfängt von seinem wiener Correspondenten unterm 20. d. nachstehende Mittheilung: „Aus einem officiösen lemberger Organe erfährt man in Bestätigung früherer Meldungen, daß die direc-

ten Reichsrathswahlen in der Mitte des Monats September ausgeschrieben werden sollen. Der Termin für den Beginn der Wahlcampagne wäre dadurch näher gerückt, als bisher angenommen wurde, da man glaubte, die Wahlen würden erst im Oktober stattfinden. Seltener Weise erkaltet das Feuer der Wahlbewegung jetzt, wo es eigentlich erst beginnen sollte, und sind die Blätter fast einstimmig darin, zu constatieren, daß jetzt nahezu ein Stillstand in der vor Wochen noch so bewegten Wahlcampagne eingetreten sei. Wenn die Parteien für die späteren Wochen ihre Kräfte schonen, dann hat der jetzige Stillstand seine volle Berechtigung, namentlich wenn er seitens der Verfassungspartei der Anbahnung einer Verständigung im eigenen Lager gewidmet bleibt; im anderen Falle läge darin ein schweres Verschönmis, da die Feudalen neuestens um so rühriger sind. Besonders gilt dies in Böhmen, wo von dieser Seite schon die Großgrundbesitzerwahlen vorbereitet werden, während der verfassungstreue Großgrundbesitz noch in voller Unthätigkeit verbarrt. Ueberhaupt hat die Verfassungspartei im Bereiche der ganzen bisherigen Wahlbewegung unbegreiflicherweise den Großgrundbesitz total ignoriert, obgleich sie sich doch klar sein muß, daß dieser Factor eine große, wenn nicht die größte Rolle bei der Zusammensetzung des künftigen Reichsrathes zu spielen berufen ist. In dieser Richtung muß seitens der Verfassungspartei vieles nachgeholt werden.

Einige kleinere Blätter in Böhmen constatieren, daß im czechischen Volke allmählig eine bessere Einsicht und Erkenntnis für verfassungsmäßige Zustände Einkehr halten. Wir lesen im „Melnican“ folgende bemerkenswerthe Stellen:

„Von unserer passiven Opposition ist eigentlich nur die Nichtbescheidung des Landtages und des Reichsrathes übrig geblieben. Wie haben wir aber diese Opposition durchgeführt? Den Landtag beschicken wir in der Regel, wenn wir dort die Majorität haben; in den Reichsrath aber sind wir nicht bloß im Jahre 1861 gegangen, sondern wir wollten auch im Jahre 1866 in den „außerordentlichen“ Reichsrath Belcredis eintreten, und unter Hohenwart standen wir sogar schon an der Schwelle des Reichsrathes, trotzdem derselbe der sogenannte ordentliche war. Nun soll unsere Opposition wieder aus dem Stadium der Passivität heraustreten und in jenes der Activität übergehen. Unsere hervorragendsten Blätter haben bereits die bezügliche Parole ausgegeben. Nur thun sie das mit großer Vorsicht, als ob sie gewissermaßen bloß einen Fühler austrecken wollten, was das Volk dazu sagen und ob es nicht den Führern Inconsequenz vorwerfen werde. Das Volk aber, nicht bloß daß es den Führern keine Inconsequenz vorwirft, sondern es erblickt auch in der Aenderung der Taktik keine Inconsequenz, und billigt den Frontwechsel vollständig. Ihr sollt einmal unter dieses Volk kommen und sehen, wie es hofft, daß ihm endlich wieder ein Aera der Thätigkeit erstehen werde, und wie es sich aus jener Verdroffenheit wieder aufrafft, die bereits in Apathie überzugehen anfing. . . Fraget dieses Volk einmal, sowie wir Gelegenheit hatten es zu befragen, und ihr werdet hören, wie es euch antworten wird: Wir glauben, daß man es wenigstens versuchen könnte, ob es nicht mit der activen Opposition besser gehen würde wie mit der bisherigen passiven. Wir wollen damit unseren Politikern nicht den Weg vorschreiben, den sie zu wandeln haben; wir treiben auch keine „hohe Politik“, wie so oft den Provinzialblättern vorgeworfen wird, so viel aber muß uns doch gestattet sein, daß wir offen und ohne Furcht den Ansichten des Volkes, unter welchem wir leben, Ausdruck geben.“

Die „Neue freie Presse“ bringt einen Bericht über

den Stand der Wahlbewegung in Dalmatien. Der Bericht sagt:

„Unsere Clerical-Nationalen wollen in allen neun dalmatinischen Reichsrathswahlbezirken ihre Candidaten aufstellen, um wo möglich die Vertretung Dalmatiens im künftigen Reichsrathe ganz in die Hände zu bekommen; und bisher hat es den Anschein, als sollte ihnen dies gelingen. Man darf sich darüber nicht täuschen, daß, wenn die verfassungstreuen Slaven und Italiener nicht ein Compromiß noch vor Ausschreibung der Wahlen zu Stande bringen, gegenseitig ihre Candidatur zu unterstützen, dieselben sehr wenig verfassungstreue Abgeordnete durchsetzen werden, da die Fraction Paulinović-Klajic in den Vorbereitungen weit fortgeschritten ist. Da dieselbe die Pfarrgeistlichkeit für sich gewonnen hat, werden beinahe alle fünf ländlichen Reichsrathsbezirke derzeit von ihr beherrscht, und über die Wahlmänner kann sie ad libitum verfügen.“

Während in den früheren Jahren, als der Landtag die Reichsboten nach Wien sendete, der Domherr Paulinović und das Landesauschuß-Mitglied Dr. Michael Klajic sich nie in den Reichsrath wählen ließen — dem stand die von ihnen eifrig betriebene Propaganda für die Annexion an Kroatien entgegen — haben jetzt alle beide ihre Candidaturen für den Reichsrath den Wählern angezeigt. Paulinović, zugleich Chefredacteur des „Narodni List“, candidirt in den Landwahlorten Sinj, Imoski, Malarsta und Metkovic gegen den bisherigen Reichsrathsabgeordneten Johann Danilo, und in diesen Clericalen Landgemeinden hat er alle Aussicht auf Erfolg. Sein Gefinnungsgenosse candidirt in dem ländlichen Wahlbezirke Ragusa, Ragusavecchia und Curzola, wo er dreimal schon zum Landtagsabgeordneten gewählt wurde. Der dritte Führer der Clericalen, Dr. Constantin Graf Bojnović, tritt als Candidat des Central-Wahlcomitès in den Bocche gegen den Ritter v. Jjubissa auf.

Die Candidatur des letzteren beginnt sehr problematisch zu werden, da sein Gegencandidat, selbst ein geborener Bocchese, ein höchst schlauer Agitator ist. Infolge dieser neuen Candidatur wird Jjubissa in Rain, Dornis, Berika und Sebenico, wo die Majorität der Wähler der griechisch-orientalischen Confession angehört, candidiren. Hier dürfte die Concessionierung der dalmatinischen Bahnen eine Rolle spielen.

Im Großgrundbesitz Dalmatiens stellen die Clericalen und Ultra-Nationalen als Candidaten den Dr. Lorenz Monti auf, der von jeher im Landtage gegen die Reichsrathsbescheidung plaidierte.

Die eifrige Ambition von Reichsrathsmandaten von Seite der früheren Stock-Annexionisten wird dem vollzogenen Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien zugeschrieben. Mit einem Schlage haben sie das Programm und die Taktik geändert. Während früher die Nationalen Dalmatiens mit dem Programme der Annexion an Kroatien vor die Wähler traten, haben sie jetzt das Schlagwort: „Narodno prostenje“ (National-Freiheit) zum Motto genommen, das in ihrem Munde dazu dienlich ist, die verfassungstreuen nationalen Reichsrathsdeputirten vor dem Volke zu verdächtigen. Auch die Eintheilung der Wahlbezirke ist für die Fraction Paulinović-Klajic sehr günstig. Nur ein energisches Zusammenwirken der Anhänger der fünf dalmatinischen Reichsräthe mit den Bojamontianern und Lapiemern kann für die Verfassungspartei bessere Aussichten eröffnen. In diesem Falle könnte die Verfassungspartei auf fünf Gefinnungsgegenossen aus Dalmatien rechnen. Wenn aber der Stand der Wahlbewegung sich nicht in dem ange deuteten Sinne zum Besseren wendet, wird die künftige

dalmatinische Reichsvertretung mit Greuter und Costa Hand in Hand gehen; die Haltung der Föderalisten in Dalmatien bezüglich des Erscheinens im Reichsrathe ist noch nicht entschieden, da dieselben nach den Befehlen von Prag sich richten.“

Ueber die kroatische Frage

äußert sich die „Agrarer Zeitung“ in folgendem:  
 „Es scheint, daß man in den maßgebenden Kreisen, sich des vollen Ernstes der Situation vollkommen bewußt, nicht gewillt ist, die Lösung der Personalfrage, dieser — Lebensfrage dieser Länder — zu überstürzen. Wir sind überzeugt, daß die vorläufige Sistierung der Lösung dieser Frage wesentlich dazu beitragen wird, daß dieselbe für beide Parteien möglichst befriedigend gelöst wird. Vor allem werden die Gemüther ernüchert, die Verbitterung der Discussion über unsere Fragen wird weichen, die Configuration der Parteien am Landtage wird vielleicht Combinationen zu Tage fördern, welche heute noch niemand ahnt. Infolge dessen, namentlich aber nachdem man ein wahres Bild der numerischen Stärke der Parteien wird gewonnen haben, können möglicherweise Compromisse geschaffen werden, welche sich heute noch jeder Combination entziehen. Alle diese natürlichen Ergebnisse einer besonnenen Politik können das allgemeine Friedenswerk nur fördern. Und so wollen wir diese neueste Wendung der Dinge mit vollster Genugthuung begrüßen und hoffen, daß es unserer heimathlichen Journalistik nun geöhnt sein wird, jenen Wust von Fragen zu ventilieren, welche Gegenstand der nächsten Verhandlungen unseres Landtages sein müssen. Aber auch die sogenannten Rationalen, d. i. die „Jung-Unionisten“, können mit der Vertagung dieser Frage zufrieden sein, denn es wird ihnen eben dadurch die Gelegenheit geboten, während der nächsten Landtagsverhandlung zu beweisen, daß dieselben, entfernt von jeder Personalpolitik, bestrebt sind, den Ausgleich auf die uneigennützigste Weise zur Gesetzeskraft gelangen zu machen. Auf einem solchen Wege werden wir uns immer in gemeinschaftlicher Arbeit mit unseren Segnern finden, und wenn ein gegenseitiger Ausgleich überhaupt möglich, so ist dies der einzige Weg, daß er erreicht werde.“

Confessionelle Gelüste.

Der Ausschuß des deutschen Protestanten-Bereines in Preußen hat eine Reihe von Grundsätzen aufgestellt, die als Basis zu einer evangelisch-protestantischen Kirchenverfassung in Preußen und anderen deutschen Staaten dienen sollen.

Diese Sätze lauten: „1. Die Gemeinde bildet die Grundlage der evangelisch-protestantischen Kirchenverfassung. 2. Die freie Repräsentativ-Verfassung ist für die Kirche nicht weniger als für den Staat ein unabweisbares Bedürfnis der Gegenwart. 3. Der deutsche Protestanten-Bereine versteht unter der Gemeinde nicht die Herrschaft wechselnder Mehrheiten der großen Menge, sondern eine wohlorganisierte Verbindung frei gewählter weltlicher Gemeindeglieder mit wissenschaftlich gebildeten und berufenstüchtigen Geistlichen. 4. Die Gemeinde soll auf allen Stufen der Kirchenleitung vertreten sein. Ihre Organe sind a) die Orts-Kirchenversammlungen, b) die Kreis- (Provinzial-) Synoden, c) die Landes-Synode. 5. In den Synoden gebührt den weltlichen Mitgliedern eine mindestens gleiche Vertretung wie dem geistlichen Stande. 6. Das Stimmrecht und die Wählbarkeit der weltlichen Mitglieder kommt sämmtlichen bürgerlich und kirchlich unbescholtenen Gemeindegliedern zu. Das Wahlrecht ist nicht durch

Feuilleton.

Die Zigeunerin.

Novelle von Fanny Klind.

(Fortsetzung.)

Eine köstliche Mondnacht breitete sich über den dunklen, verschwiegene Wald aus. Leise rauschten und flüsterten die hohen Bäume, die mächtigen, uralten Eichen, die düsteren Tannen und duftigen Linden, und die zitternden Mondstrahlen tanzten auf den sich leise bewegenden Blättern.  
 Tiefe, endlose Stille ringsum. Höher und höher schwebte der Mond am tiefblauen Nachthimmel empor. Neugierig drang er bis in das tiefste Dickicht, bis in das schwärzeste Dunkel, aber er beleuchtete auch eine Szene, so phantastisch, so bunt und fremdartig, wie sie sich nur denken läßt.

Es war eine herrliche, üppige Waldwiese, von prächtigen, uralten Eichen umgrenzt. In der Mitte der Wiese flackerte ein großes Feuer, und um dasselbe lagerten im Kreise eine große Anzahl Männer und Weiber in wilder Unordnung. Halbnaakte Kinder mit wolligem krausen Haar und schwüzig gelber Gesichtsfarbe tummelten sich mit wildem Geschrei auf der Wiese umher.

Man konnte nicht lange im Zweifel bleiben, daß hier ein Zigeunerstamm sein Lager aufgeschlagen. Die zerlumpteften Weibergehalben hatten sich mit Korallen, Blumen und farbigen Bändern geschmückt, Ohrringe und Armbänder fehlten kaum bei einer einzigen, und die

jüngeren schienen sich auf ihren Schmuck eben nicht wenig einzubilden.

Die Flasche ging unter wüstem Gesange fleißig im Kreise herum und begann bereits ihre Wirkung auf Männer und Weiber auszuüben. Rohe Scherze und heiseres Lachen verrieth zur Genüge, in welchem Stadium von Trunkenheit sie sich befanden.

Abseits, von der Gruppe entfernt, standen zwei Gestalten, junge Mädchen, kaum den Kinderschuhen entwachsen, und blickten verächtlich auf die phantastische, wüste Gruppe. Das ältere der beiden Mädchen war eine orientalische Schönheit mit leicht gebräuntem Teint und dunklen, sinnverwirrenden Augen, die die ganze Gluth und Leidenschaftlichkeit ihres Charakters auszudrücken schienen. Schwarzes, üppiges, krauses Haar schlang sich in schweren Flechten um Stirn und Schläfen, von brennend rothen Korallenschnüren durchzogen. Auch um den stolzen, ungebeugten Nacken und die vollen Arme waren Korallen gelegt — der Anblick des Mädchens war sinnverwirrend und beständig schön.

Ganz im Gegensatz zu ihrer Gefährtin befand sich das andere Mädchen. Auch dieses war schön, vielleicht noch schöner als ihre Kameradin, aber ihre Schönheit war anderer Art — man hätte sie melancholisch nennen können. Das feine, etwas blasse Gesicht war von zauberischer Lieblichkeit. Die wohlgerundete Wange, von einer dunklen Röthe angehaucht, dunkle, glänzende Augen, feine rosigte Lippen, die beim Deffnen eine Reihe der weißesten kleinen Zähne durchschimmern ließen, und weiches, dunkles Haar bildeten ein Ganzes, wie es sich kaum schöner denken ließ.

Die Kleidung beider Mädchen war nicht wenig geeignet, ihre zauberische Schönheit noch mehr hervorzuheben. Ein rother Rock mit reicher Silberstickerei, ein schwarzes, knapps Nieder mit schneeweißem Unterhemdchen, an den kleinen Füßen rothe Sandalen mit farbigen Bändern, das war eine Zusammenstellung, wie sie sich kaum schöner und poetischer im grünen Waldesdunkel gedacht werden kann.

„Ach, Zendale, nach Spanien!“ sagte in diesem Augenblick das ältere Mädchen mit leuchtenden Augen. „Fort aus diesem kalten Norden mit seinen kieselharten Bewohnern! Fort nach Spanien, wo die Citronen blühen! Ach, solch eine Mainacht in Spanien im Vergleich zu der öden Natur des Nordens!“

„O, Fiora,“ entgegnete das jüngere Mädchen mit traurigem Lächeln, „ich theile deine Sehnsucht nach dem Süden nicht. Die deutschen Eichen- und Buchenwaldungen sind mir ans Herz gewachsen, daß ich mich nimmer von ihnen trennen möchte.“

Fiora sah sie erstaunt, fast erschrocken an. Tausenderlei Gedanken durchzuckten auf einmal ihren Kopf. Sie dachte an den weißen Mann, der seit der Stunde, wo sie ihr Lager hier aufgeschlagen hatten, jeden Tag hergeritten kam, um einige Stunden unter ihnen zu weilen — wie er Zendale immer mit traurigen Blicken betrachtet hatte, und sie wiederum ihn, — wie er nur mit ihr gesprochen und ihr Gesicht mit einer Purpurröthe übergossen wurde, wenn er sie ansah. Nur in seiner Gegenwart ließ Zendale sich bewegen, den Zorongo zu tanzen, und nie hatte Fiora sie schöner, hinreißender gesehen als in solchen Augenblicken.



(Der österr. Lloyd,) welcher bisher jeden Monat einen Dampfer nach Bombay abfertigte, wird schon in nächster Zeit diese Fahrten in halbmonatliche ver wandeln.

(Das Lied von der Glocke.) Die „Krenzzeitung“ erzählt: „Sonntag, den 13. Juli, wurden auf dem Rittergute Scharteude bei Genthin drei durch Kaiser Wilhelm der Kirche geschenkte neue Glocken geweiht.“

Locales.

Zur Action der Jungslavenen.

Die grazer „Tagespost“ bezeichnet den Fortschritt des Jungslavenismus in Krain und Untersteiermark als „interessant“ und „bedeutungsvoll“.

Das genannte Blatt constatirt an leitender Stelle die immerhin erfreuliche Thatsache: daß ein großer Theil der slovenischen Junge angehörigen Bevölkerung all mählig ein gewichtiges Bündel gewisser, ihm von egoisti schen Führern aufgelasteter nationaler Vorurtheile abwirft,

Die grazer „Tagespost“ constatirt weiter, daß auch die slovenische Partei ihrer bisherigen Führerschaft müde und überdrüssig geworden, daß endlich die Zeit gekommen sei, sich von dem Druck gewisser Führer zu befreien und selbstständig in Action zu treten;

Das genannte Blatt constatirt, daß ein großer Theil der slovenischen Bevölkerung noch allzusehr in den Banden verhängnisvoller, unheilbringender Irrthümer und in der Wiege grober, abergläubischer Vorurtheile liege.

Das genannte Blatt wünscht: die slovenische Partei möge anstatt des Unschleibarteitsdogmas die Devise „Verfassungstreue“ auf ihrer Fahne prangen lassen; diese Partei möge sich Führer wählen, die es mit dem Volke ehrlich meinen.

Eine Annäherung der jungslavenischen an die liberale deutsche Partei könnte für das ganze Land von segensreichen Folgen begleitet sein, nur müßten die Jungslaven den Aberglauben an ihren mit trauriger Fähigkeit hochgehaltenen Höhen „Königreich Slovenien“ ernstlich aufgeben und nicht weiter mehr gegen den freizeitlichen Theil unserer Staatsgrundgesetze ankämpfen;

Im nächsten Reichsrathe werden Fragen auf die Tagesordnung gesetzt werden, für deren ersprießliche Lösung Deutscher und Slovener mit gleichem Feuer, mit gleichem Eifer, mit gleichem Patriotismus eintreten können.

Beide Zungen, die deutsche und die slovenische, können immerhin gemeinsam für das Wohl des Groß staates thätig wirken; die wohlthätigen Folgen dieser Action würden sich zweifellos auch auf die Gauen der einzelnen im Reichsrathe vertretenen Länder ausbreiten!

(Zum Besuche der wiener Weltausstellung) wurden vonseite des krainischen Landesauschusses nachgenannten Reisestipendien à 50 fl. angewiesen, und zwar 1. den Landwirthen: Andreas Brus in Laibach,

Josef Bode in Lustthal, Johann Seber in Bizmarje, Josef Jelen in Senofetich, Johann Kapelet in Mötling, Johann Kolbezn in Tschernembl, Andreas Wagaja in Untereurem, Anton Uršic in Dobrac, Andreas Fröblich in Sorca, Johann Petric in Blagovica, eventuell dem Andreas Malavadić in Budanje und Johann Malenskel in Brod; 2. den Volksschullehrern: Johann Tomšic in Laibach, Franz Gerkmann in Laibach, Johann Borštnik in St. Marcin, Peter Uebin in Krainburg, Johann Saje in St. Barthelma, Josef Levitschnigg in Eisern, Franz Pfeiffer in Goritica, Franz Lunder in Radeč, Johann Pozenel in Mauniz, die Lehrerin Karoline Margreiter in Adelsberg, eventuell Johann Zetel in Bischofslat und Johann Tuma in Radmannsdorf.

(Schlußturnen.) Gestern abends producirten die Schülerinnen der Kehn'schen Lehranstalt ihre Kenntnisse im Frei-, Ordnungs- und Geräteturnen. Die Leistungen machten dem Meister, Herrn Turnlehrer Schäfer, und der munteren, mit Lust und Liebe dem Turnergnügen obliegenden Jugend alle Ehre.

(Aus dem Vereinsleben.) Am 30. d. wird im „Hotel Elefant“ in Laibach die erste constituierende Generalversammlung des krainer Bienezucht-Vereines stattfinden. Am selben Tage von 8 bis 10 Uhr vormittags wird eine Ausstellung von Vereins-Lehrmitteln, Bienenwohnungen und Geräthen eröffnet, um 10 Uhr beginnt die Generalversammlung, es folgt die Wahl der Vereinsleitung und nach Schluß der Sitzung ein gemeinschaftliches Mittagmahl.

(Freunden der Kirchenmusik) theilen wir mit, daß aus dem Nachlasse des hier verstorbenen Musiklehrers E. Maschel mehrere kirchliche Compositionen in der Schießstädtegasse Nr. 80 in Laibach zu haben sind.

(Für Beamtenkreise.) Aus Anlaß vorgenommener Anfragen wurde erklärt, daß auch die in der Eigenschaft eines beeideten Practicanten in der zwölften Diätenklasse zugebrachte Dienstzeit für das Quinquennium in der ersten Rangklasse anrechenbar ist.

(Ein schweres Gewitter) entlud sich am 19. d. um 2 Uhr nachmittags über der Ortschaft Dob im Bezirke Littai. Der Blitz schlug in die Stallung des Franz Zurc, Haus Nr. 17, ein; es wurden der Stall, die Scheuer, die Fruchtharfe, sämmtliche Wirthschaftsgeräte, Getreide- und Futtervorräthe, 1 Pferd, 3 Räder und 1 Schwein des genannten Besitzers ein Raub der Flammen.

(Durch Hagelschlag) wurden am 13. d. wiederholt die Weingebirge Borst bei Heidowitz im Bezirke Treffen und am 19. d. die Weingärten und Feldfrüchte in den Steuergemeinden Radonica, Radosec, Sleindorf, Bole dres im Bezirke Tschernembl bedeutend beschädigt.

(Das Neue Blatt 1873.) Nr. 44 enthält: „Ein Hofconcert unter August dem Starken.“ Von G. Vely.

„Sommermittag.“ Von Max Heinzl. — „Aerztliches Sprechzimmer.“ „Betrachtungen über den Cretinismus.“ Von Dr. Eduard Reich. — „Im Lande der Kastanien.“ Ein Reiseabenteuer, erzählt von Arnold Böllner. — „Von der wiener Weltausstellung.“ Originalberichte des „Neuen Blattes.“ — „Die neue Magdalena.“ Von Wilkie Collins. — „Plaudereien aus der deutschen Kaiserstadt.“ Von Richard Schmidt-Sabanis. — „Der Bergcrath.“ Criminalgeschichte von Ernestine von L. — „Damenfeuilleton.“ — „Für Haus und Herd.“ — „Allerlei.“: „Die Ruinen von Allerheiligen.“ — „Von der wiener Weltausstellung.“

„Ein Sturm im Walde.“ — „Der mittelalterliche Teppich.“ — „Chemische Analyse der Nahrungsmittel.“ — u. — An Illustrationen: „Die Ruinen des Klosters Allerheiligen im Schwarzwald.“ — „Wiener Weltausstellung.“: „Aus der ungarischen landwirthschaftlichen Abtheilung.“ — „Sturm im Walde.“ Nach einem Bilde von L. Rudwig. — Das „Neue Blatt“ ist zu beziehen durch Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Petersburg, 24. Juli. Friedensbedingungen mit Kbiwa: Kbiwa zahlt zwei Millionen Rubel Kriegsentschädigung in 7 Jahren, während welcher Zeit die russischen Truppen Landestheile Kbiwas besetzt halten. Das Khanat Kbiwa bleibt selbständig, die Kbiwa-grenze bildet der Amu-darja-Fluß, dessen rechts-uferige Besitzungen von Kbiwa an den Emir Bokharas für die den Russen geleistete Hilfe abgetreten werden.

Wien, 24. Juli. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 217, Anglo 156, Union 123, Francobank 70, Handelsbank 74, Vereinsbank 28, Hypothekendarlehenbank 51, allgemeine Bauengesellschaft 85, wiener Baubank 114, Unionbaubank 56 1/2, Westerbaubank 16 1/2, Brigittenauer 27, Staatsbahn 335, Lombarden 187. Besser.

Agram, 23. Juli. Die Landesregierung ließ in dem pozejaner, veröczer und in Theilen des kreuzer und belobarer Comitates das Standrecht für Raubmord und Raub publicieren.

Versailles, 23. Juli. Es bestätigt sich, daß Mac Mahon eine Botschaft veröffentlicht wird, sobald die Räumung des Territoriums definitiv vollendet ist.

Rom, 23. Juli. Ein königliches Decret ernennt die Mitglieder der Junta, welche mit der Liquidierung der römischen Kirchengüter beauftragt ist. Die Junta wird heute ihre Arbeiten beginnen. — Das Consistorium zur Ernennung der Bischöfe ist definitiv für den 25. d. M. festgesetzt.

Telegraphischer Wechsellkurs

vom 24. Juli. Papier-Rente 68.20. — Silber-Rente 72.80. — 1860er Staats-Anlehen 102.—. — Bank-Actien 977. — Credit-Actien 215.50. — London 111.80. — Silber 108.75. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleons'd'or 8.90.

Angekommene Fremde.

Am 23. Juli.

Hotel Elefant. Finkl, Buchhändler; Levent, Privatier, Vitz. — Starbel, Dob. — Küller, l. t. Beamte, Raichach. — Überbacher. — Parth, Topfhändler, Sängerberg. — Patzer, Cilli. — Graf Pace, Gütsbes. — Ponowitsch. — Heller, Neiß. — Graz. — Jurkani, Trieste. — Soretic, Mötting. Hotel Europa. Hofer, kais. Rath; Herotr, Hausinhaber, sammt Gattin, Wien.

Bairischer Hof. Bejel, Benedict; Ebnelz, Dachshändler, Trieste. Mohren. Schnerl sammt Familie, Gerichtsrath, Dresden. — Korger, Glaserhilfe, Olmitz. — Vesofsche, Commis, Graz. Kaiser von Oesterreich. Priger sammt Frau, Lehrer, Leoben. Sternwarte. Kolmar, Radmannsdorf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Wien (auf 0° Correctirt), Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Feuchtigkeit, Himmel, Niederschlag in Wiener Maß (Lin. u. Zoll). Data for July 24 and 25.

Morgenroth, vormittags heiter, nachmittags Gewitterwolken aus Süden, starker Südwind, dann Regen, abends bewölkt, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 20.9°, um 1.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht. Wien, 23. Juli. Die gestrigen Nachrichten über die Geschäftsergebnisse der Creditanstalt haben nicht nur hier, sondern auch auf fremden Plätzen befriedigt; der Pessimismus wurde dadurch abgeschwächt, die Neigung, die Papiere nicht ohne vorgängige Prüfung zu devaluieren, wieder hervorgerufen. Auch hinsichtlich der Situation der Handelsbank machte sich eine besonnene Auffassung geltend, und so entwickelte sich der gesammte Verkehr in freundlicher Haltung, ohne jedoch bedeutende Dimensionen anzunehmen.

Large financial table with columns: Geld, Ware, and various bank/bond entries like Creditanstalt, Anglo-Bank, and Eisenbahn-Anl.